

SUBSTANZ

Jetzt, wo wir mit dieser Arbeit einer erneuten Erforschung der Kategorien begonnen haben, um das Denken über das Denken zu einer konkreten Arbeit zu erwecken, müssen wir uns zuerst noch einmal von Neuem des fundamentalen Unterschiedes zwischen Platos Ideenlehre und Aristoteles' Kategorienlehre bewusst werden.

Ein Ding, das wahrgenommen wird, hat immer mehrere Eigenschaften; diese können sehr spezifisch sein, sie können auch allgemein sein. Plato ging von der Überzeugung aus, dass sowohl die Dinge als auch die Eigenschaften dieser Dinge in immer allgemeiner werdenden Begriffen untergebracht werden können, bis zu dem Punkt, wo sie sich alle in der absolut allgemeinen Idee des konkreten Seienden finden. Es gibt nach Plato also eine Ur-Idee, eine Ur-Kategorie, das Sein selbst, das gefunden wird, wenn man die spezifischeren Begriffe zur Allgemeinheit zurückführt. Ob man dieses Prinzip der Abstraktion nun auf die Farben oder auf die Menschen anwendet, letztlich werden sie alle in dieser allgemeinen Ur-Kategorie des Seins *eins*.

Aristoteles widersetzte sich dieser Überzeugung. Er unterschied zwischen dem ‚eigentlich Seienden‘ und dem ‚uneigentlich Seienden‘. Ein ‚Ding‘ war für ihn die eigentliche Substanz, das eigentlich Seiende. Die Prädikate, die dieses Ding spezifizieren, betrachtete er als das uneigentlich Seiende. Man kann die Farbe ‚knallrot‘ allgemeiner begreifen, indem man sie in den Begriff ‚Rot im Allgemeinen‘ einordnet und noch allgemeiner als ‚Farbe‘ begreift. Man erreicht schließlich einen allgemeinen Begriff, der nicht selbst zum Sein gehört, selbst kein Wesen hat, der aber das Sein in seinen Qualitäten bestimmt. Die Begriffskategorie ‚Qualität‘ ist dann der allgemeinste Begriff für die Farbe ‚knallrot‘; noch weiter zu abstrahieren, ist nicht möglich. Nur die ‚Dinge‘, wie zum Beispiel der Mensch Sokrates, gehören zum konkreten Sein und fallen unter diese in diesem Sinne doch noch spezifische Ur-Kategorie des Seins, der Substanz.

Bevor ich weitergehe, gebe ich hier ein Zitat aus dem fünften Kapitel von Aristoteles' Kategorienlehre wieder:¹⁰

„Substanz im sehr strengen und ersten und eigentlichsten Sinn wird das genannt, was weder über ein Zugrundeliegendes ausgesagt wird noch in einem Zugrundeliegenden ist, wie zum Beispiel dieser bestimmte Mensch, dieses bestimmte Pferd.

Substanz im zweiten Sinn werden Formen genannt, in welchen die zuerst genannten Substanzen vorkommen, ebenso auch die Gattungen dieser Formen. Zum Beispiel kommt dieser bestimmte Mensch in der Form *Mensch* vor, die Gattung dieser Form aber ist *Lebewesen*. Also werden ebendiese Formen Substanzen im zweiten Sinn genannt, wie zum Beispiel *Mensch* und *Lebewesen*.

(...)

Alles andere hingegen wird entweder über ein Zugrundeliegendes, eine Substanz im ersten Sinn, ausgesagt oder es ist in einem Zugrundeliegenden selbst. Dies wird anhand einzeln hervorgeholter Beispiele klar, zum Beispiel wird *Lebewesen* über *Mensch* ausgesagt, also auch über diesen bestimmten Menschen. – Denn wenn über keinen bestimmten Menschen, dann auch nicht über den Menschen allgemein. – Ferner ist die Farbe im Körper, damit ist sie auch in einem bestimmten Körper. Wäre sie in keinem einzelnen, dann wäre sie auch nicht allgemein im Körper.

Also wird alles andere entweder über ein Zugrundeliegendes, eine Substanz im ersten Sinn, ausgesagt oder es ist in einem Zugrundeliegenden selbst. Gibt es also nicht die Substanzen im ersten Sinn, gibt es unmöglich etwas anderes. Alles andere wird nämlich entweder von diesem Zugrundeliegenden ausgesagt oder es ist in einem Zugrundeliegenden selbst. Daher, gibt es nicht die Substanzen im ersten Sinn, dann gibt es unmöglich etwas anderes.’

Es ist für das weitere Ausarbeiten der Kategorien von größter Wich-

¹⁰ Aristoteles, Kategorien, Reclam. Auch im Folgenden wird meist diese Übersetzung verwendet.

tigkeit, diesen Unterschied zwischen Plato und Aristoteles intensiv zu erleben. Es kann auch sehr interessant sein, sich zu fragen: Was ist hierbei eigentlich mein ‚natürlicher‘ Standpunkt? Habe ich mehr Neigung zur platonischen Urdee des Seins, oder neige ich mehr zu der in die Differenzierung getretenen Welt des Seins, als Wesen in einem ‚Ding‘ zur Erscheinung gekommen, das gerade seine Eigenart als Wesen all den verschiedenen Eigenschaften verdankt, die sein Wesen zwar zum Ausdruck bringen, aber selbst *nicht sind*.

Dieser Unterschied kommt in den beiden folgenden Zitaten lebendig zum Ausdruck. Das erste ist von Franz Brentano, das zweite von Plato, aus dem ‚Kratylos‘. Das Spannende daran ist, dass Plato durch den Mund des Sokrates dem Kratylos das *Sein* der übrigen Kategorien (außer der Substanz) als Frage vorlegt.

Brentano:¹¹

‚Nun glaubt Aristoteles, dass eine denkende Substanz, wenn sie zu denken aufhört, noch wirklich das Ding bleibe, das sie war. Somit kann er die Substanz mit dem Akzidens nicht als ein wirkliches Ding fassen, sonst wäre sie ja vor und nach dem Denken ein wirkliches Ding, nicht aber während des Denkens. Sie ist aber, wenn sie denkt, seiner Meinung nach auch nicht zwei wirkliche Dinge, sondern *ein* wirkliches Ding, verbunden mit einer Zugabe von etwas uneigentlich Seiendem, das, ohne die Substanz einzuschließen, gar nicht bestehen kann.‘

Plato:¹²

Sokrates: Gesetzt, es ist auch wirklich in hohem Grade möglich, die Dinge aus Worten kennen zu lernen, aber auch durch sie selbst, – welches wäre der schönere und sicherere Weg der Erkenntnis: aus dem Bilde zu erkennen, ob es selbst gut nachgebildet ist und die

¹¹ Franz Brentano, Kategorienlehre, Felix Meiner Verlag, 1985, S. 104.

¹² Platon: Sämtliche Werke. Band 1, Lambert Schneider Verlag, 1940, S. 614ff.

Wirklichkeit, die es abbildete, oder aus der Wirklichkeit sie selbst und ob das Abbild von ihr richtig geraten ist?

Kratylos: Aus der Wirklichkeit, scheint es mir notwendig.

Sokrates: In welcher Weise man also die Dinge kennen lernen oder ergründen muß, das zu erkennen geht vielleicht über meine und deine Kraft. Doch es muß auch das Zugeständnis schon genügen, daß man die Dinge nicht aus den Worten, sondern viel mehr aus sich selbst kennen lernen und erforschen soll als aus anderen Worten.

Kratylos: Offenbar, Sokrates.

Sokrates: Laß uns also ferner noch folgendes erwägen, damit uns nicht die Beziehung der meisten dieser Worte auf ein Ziel und Prinzip täusche: Wenn nämlich wirklich die Wortbildner mit dem Gedanken sie bildeten, alles sei immer in Gang und Fluß – denn auch ich glaube, daß sie von diesem Gedanken ausgingen, – wenn das wirklich stattfand, so verhält sich darum doch die Sache nicht so, sondern sie selbst sind gleichsam in einen Wirbel geraten, treiben darin herum, ziehen auch uns nach und stürzen uns mit hinein. Denn bedenke, mein trefflicher Kratylos, was ich mir oft träumen lasse: Sollen wir denn behaupten, es gebe etwas Schönes und Gutes an sich und von jedem einzelnen unter allen, was *ist*, ebenso, – oder nicht?

Kratylos: Ich meine, ja, o Sokrates.

Sokrates: Laß uns also jenes *an sich* betrachten, nicht ob ein Gesicht schön ist oder etwas dergleichen und das alles im Fluß zu sein scheint, sondern laß uns sagen: Ist das Wesen des Schönen an sich nicht immer einmal wie das anderemal?

Kratylos: Notwendig.

Sokrates: Wenn es sich uns also immer entzieht, ist es dann möglich, richtig von ihm auszusagen, und zwar zuerst, daß es jenes sei, und dann, daß es *so beschaffen sei*? Oder ist es notwendig, daß, während wir sprechen, es alsbald zu einem anderen werde, uns entweiche und nicht mehr so sich verhalte?

Kratylos: Notwendig.

Sokrates: Wie könnte nun das überhaupt ein bestimmtes Sein haben, das niemals sich gleichmäßig verhält? Denn wenn es sich

je gleichmäßig verhält, so verändert es sich offenbar in jener Zeit nicht. Wenn aber etwas immer sich gleichmäßig verhält und dasselbe ist, – wie sollte das sich verändern oder in Bewegung sein, da es doch nie aus derselben Gestalt heraustritt?

Kratylos: Durchaus nicht.

Sokrates: Doch es könnte ja wahrlich auch nicht einmal von jemand erkannt werden. Denn sowie der herantritt, der es erkennen will, so würde es ein anderes und Verändertes: daher könnte seine Qualität oder sein Zustand nicht mehr erkannt werden. Gewiß erkennt doch keine Erkenntnis ihren Gegenstand, ohne daß er sich in einem bestimmten Zustande befände.

Kratylos: So ist es, wie du sagst.

Sokrates: Nicht einmal die Möglichkeit der Erkenntnis darf man annehmen, Kratylos, wenn alle Dinge sich verändern und nichts Bestand hat. Denn wenn eben dieser Begriff, die Erkenntnis, sich darin nicht verändert, daß sie Erkenntnis ist, so würde die Erkenntnis immer Bestand haben und sein. Wenn aber auch selbst der Begriff der Erkenntnis sich verändert, so würde er zugleich in einen anderen Begriff als den der Erkenntnis sich verwandeln und wäre nicht mehr Erkenntnis. Wenn er sich aber gar immer verwandelt, so würde es nie eine Erkenntnis geben. Und aus diesem Grunde wäre weder ein Subjekt noch ein Objekt der Erkenntnis möglich. Wenn aber ein Subjekt der Erkenntnis existiert und ein Objekt, ferner das Schöne, das Gute und jede Art des Seienden existiert, so sind diese Begriffe offenbar nicht, wie wir jetzt behaupten, dem Strome und der Bewegung irgend ähnlich. Ob sich das allerdings eigentlich auf diese Weise verhält oder auf jene, wie die Anhänger des Herakleitos und viele andere behaupten, das mag nicht leicht sein zu ergründen; doch sollte auch ein Mensch, der Anspruch auf Vernunft macht, nicht sich selbst und die Pflege seiner Seele den Worten überlassen und im Vertrauen auf sie und die Wortbildner fest glauben, er wüßte was Rechtes, und über sich und das Seiende das Verdammungsurteil aussprechen, es gebe nichts Gesundes an keinem Ding, sondern alles laufe aus wie Tongeschirr, und glauben, die Dinge seien gerade in demselben Zustande wie die an Katarrh und Flüssen leidenden Menschen, und alle Dinge seien vom Fluß